

# OSKAR KOKOSCHKA 1920

Von HANS TIETZE

Ein Gesamtbild der Wiener Kunst von heute ohne Kokoschka ist ein Fragment, mit Kokoschka ist es eine Lüge. Den Ausgleich schafft der Versuch, ihn in das Bild hineinzuzichnen als einen Abwesenden, auf die Stelle zu deuten, die durch sein Fehlen leer bleibt und die Ganzheit der Wiener Malerei, in der der nach Dresden Entwanderte einen führenden Platz innehatte, als ein Ideal anzusehen, das eine stete Forderung in sich schließt. Wiens kulturelle Stellung steht heute im Zeichen einer schweren Krise, deren Verlauf sich in einem Circulus vitiosus bewegt, spät, müde und beendet, von der Patina verbrauchter Kulturen bedeckt und fast verzehrt, kann die Stadt nur auf Neubelebung hoffen, wenn sie an sich glaubt, kann sie nur an sich glauben, wenn sie die Symptome der Auferstehung irgendwo in sich fühlt. Sie ist unrettbar verloren, wenn alle sie preisgeben, und wer sollte sie nicht preisgeben, der Zeuge ihres erschreckenden Verfalles ist? Deshalb hat das Bild Wiens, wie es sein könnte und sollte, als eine moralische Forderung zu gelten, und das andere Bild, wie es ist, ist nicht nur Mangel, sondern auch Schuld.

Die Bedeutung überragender Künstler liegt nicht in ihrer unmittelbaren Einwirkung — die ja gleichzeitig die Gefahr ist, die sie darstellen —, sondern in dem Maßstab, den sie liefern, durch die Verwirklichung erhöhter Möglichkeit, die in ihnen verkörpert ist, bieten sie einen Ansporn von höchster Intensität. Oskar Kokoschka hat in seinen Wiener Jahren die meisten, die mit ihm

in Berührung traten, irgendwie beeinflusst, nicht nur die Jugend stand in seinem Bann, mancher ältere, vermeintlich zum Abschluß gelangte Künstler hat sich seinem Faszinium nicht entziehen können. Aber seine eigentliche Bedeutung für die junge Kunst bestand doch in etwas anderem,



O. Kokoschka

Gemälde 1920 (Slg. Lanyi, Wien)

(Mit Genehmigung von Paul Cassirer, Berlin)